

Monopol total

Autor(en): **Regenass, René**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 45

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



René Regenass

Monopol total

Das Wort «Monopol» ist, wie ich dem Duden entnehme, dem Griechischen entlehnt. Ich weiss nicht, aber mich beschleicht der Verdacht, dass das Monopol oder das, was wir heute darunter verstehen, genau so alt ist, wie etwa Herodot oder Diogenes nun wäre.

Wahrscheinlich hat es sogar mit der Mythologie zu tun, denn ein Monopol ist etwas Heiliges. Es bedeutet Vorrecht, alleinigen Anspruch. Nun haben wir sie also, die Monopole, die privaten, geschützt durch Patente, und die staatlichen.

Mit den letzteren kommen die Durchschnittsbürger am meisten in Berührung. Und das wohl absoluteste und grösste Monopol in der Schweiz sind die PTT. Wer einen Brief schreibt, wer einen empfangt, wer ein Paket aufgibt, ein Telegramm, wer telefoniert oder telegraphiert – ohne PTT geht nichts, allenfalls muss derjenige, der versucht, das Alleinrecht der PTT zu umgehen, vor den Kadi. Und früher war es noch die gelbe Farbe, die den Fahrzeugen der PTT allein gehörte ...

An diesen Beispielen sehen wir erneut, wie heilig ein Monopol ist, wie ausschliesslich. Es darf nicht die Spur eines Kratzers abbekommen.

So weit, so schlecht.

Nun hat ein jedes Monopol die Eigenschaft, dass es den Inhaber dieses Alleinanspruchs zu einem König macht. Ein Monopolist kann schalten und walten, wie er will. Er hat keine Konkurrenz zu befürchten, weil es schlicht keine geben darf.

Doch könnte ein Monopolunternehmen dennoch gute Eigenschaften haben: gerade weil es allein verantwortlich ist, wäre dies

ein Anreiz – sollte man meinen. Aber wir kennen ja die menschlichen Schwächen: sobald niemand und nichts mehr anspricht, erlahmt schnell einmal die Energie, die Innovationsfreude, oder einfacher gesagt: es wird vor sich hin gewurstelt. Reklamationen werden abgeschmettert, Anregungen mit Skepsis und Misstrauen entgegengenommen. Warum denn für Neues aufgeschlossen sein, wenn das Geld auch so fliesst? Sollen doch die Leute, die auf ein Monopolunternehmen angewiesen sind, schauen, wie sie zu Rande kommen.

Freilich: heutzutage, wo die Kommunikation als ein fundamentales Bedürfnis des Menschen angesehen wird – zu Recht –, ist eine solche Haltung und Mentalität verheerend.

Und ist nicht eben die Post, sind nicht die PTT-Betriebe insgesamt auf die Kommunikation angewiesen? Was machen sie, wenn niemand mehr schreiben will, immer weniger zum Telefonhörer gegriffen wird? Ich bin mir nicht so sicher, ob die angekündigten Bildschirminformationen weiter eine so hohe Rendite abwerfen, wie bisher abgeschöpft werden konnte.

Noch erinnere ich mich an die Plakate in den Postbüros und anderswo. Darauf stand verlockend: Wytte Brief, so schrib e Brief. Offenbar sprechen die PTT mit doppelter Zunge, denn: Die Post wird nur noch einmal täglich ausgetragen, die Zeitungen sind bald von gestern, wenn sie den Adressaten erreichen, der Bürokratismus feiert fröhliche Urständ.

Für das Postscheckkonto wird neuerdings mit zügigen Slogans geworben, aber ... Kürzlich bin ich umgezogen. Ich gehe jetzt auf eine andere Post. Jedesmal, wenn ich



Geld abheben will, muss das Fräulein das Postscheckamt anrufen – das dauert. Warum nicht eine sogenannte rote Kundenkarte? Richtig. Doch das Fräulein am Schalter beschied mir, ich müsste meine alte auf der früher in Anspruch genommenen Post erst löschen, dann auf dem Postscheckamt eine Anmeldekarte verlangen. Nein, das ist zuviel verlangt. Auf meinem Buckel lasse ich nicht rationalisieren, schliesslich sind die PTT ein Dienstleistungsbetrieb!

Und die Postzustellung, die reduzierte: Warum nicht ein Postfach? Wollte ich ja, aber es war keines frei, und wenn eines frei wird, dann muss es in der alphabetisch richtigen Lücke freierwerden, sonst stimme die Anordnung der Namen nicht mehr, sagte mir der Posthalter ... O Gott, an welche altertümlichen Richtlinien hält sich der Posthalter (übrigens: was für ein obsoletes Wort!)?

Manchmal habe ich eine furchtbare Wut in mir, ich muss mich mit aller Gewalt zähmen, damit ich nicht am Postschalter losplatze – aber was kann das Fräulein dafür, das gerade seit zehn Minuten den Tarif für ein Telegramm nach Honduras heraussucht, fragt, wo eigentlich Honduras sei. Gut, am Samstag hätte ich Zeit zum Warten. Aber was lese ich an der Tür zur Post: Geschlossen.

Mir reicht's. Monopol – was für ein Horror. Ich gebe auf, kapituliere, den Psychiater will ich nicht auch noch berappen, wenn schon die Posttaxen und Telefongebühren laufend erhöht werden ...